

ARBEITSKLIMA INDEX

Ist die Krise wirklich vorbei?

Beschäftigte bleiben pessimistisch

Das Ende der großen Wirtschaftskrise wird seit einigen Monaten in fast allen Medien verkündet. Die Arbeitnehmer/-innen aber sehen die Arbeitsmarktlage weiterhin kritisch.

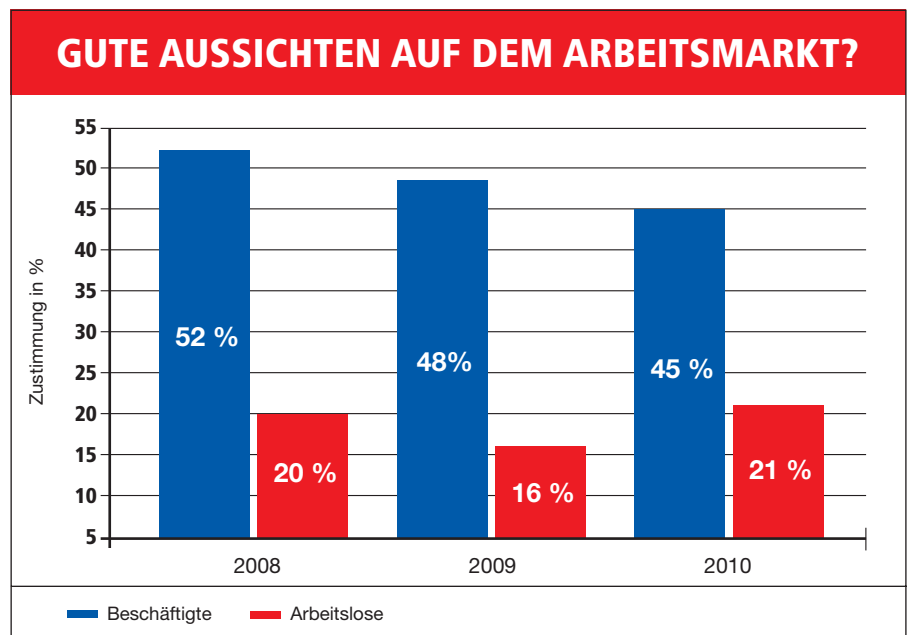
Beschäftigte sind deutlich optimistischer als Arbeitssuchende, wenn es um die Frage geht, wie leicht sie eine neue annehmbare Stelle finden könnten. Aber in den letzten zwei Jahren hat die Unsicherheit auch unter Beschäftigten zugenommen.

Tendenz sinkend

Waren im Jahr 2008 noch 52 Prozent der Meinung, bei einem Verlust ihres Arbeitsplatzes sehr oder eher leicht eine neue Stelle zu finden, sind es in der aktuellen Auswertung des Arbeitsklima Indexes nur noch 45 Prozent. Bei den Arbeitssuchenden glauben nur 21 Prozent, dass sie leicht einen akzeptablen Job finden können.

Ältere sehen nur geringe Chancen

Wirtschaftsvertreter/-innen und Kommentatoren/-innen in den Medien wiederholen ständig, dass die Menschen künftig „mehr und länger arbeiten müssen und erst später in Pension gehen können“. Ältere Arbeitnehmer/-innen sind allerdings klar pessimistisch hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktchancen: 46 Prozent der 36- bis 45-Jährigen und nur 25 Prozent der über 45-Jährigen schätzen ihre Chancen als gut ein (dagegen 60 Prozent der bis 25-Jährigen). Noch dramatischer sind diese Zahlen in der Gruppe der älteren Arbeitssuchenden:



Nur jede/r Zehnte der Arbeitssuchenden über 46 Jahre glaubt noch daran, leicht eine neue Stelle finden zu können. Bei den unter 46-jährigen Arbeitssuchenden lässt sich mit 32 Prozent eine optimistischere Einschätzung beobachten.

Höher Gebildete sind optimistischer

Die Einschätzung der eigenen Arbeitsmarktchancen hängt wesentlich von Bildung und Qualifikation ab. Je höher die Bildung, desto optimistischer sind die Befragten auch bezüglich des

Findens einer neuen Stelle im Falle des Jobverlusts. So sind nur 37 Prozent der Beschäftigten mit Pflichtschulabschluss davon überzeugt, leicht eine annehmbare neue Stelle finden zu können. Unter den Befragten mit Lehrabschluss sind es nur wenig mehr (41 Prozent). Hingegen sind Personen mit Fach-, Handels- oder Mittelschulabschluss hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktchancen zu 47 Prozent optimistisch, Arbeitnehmer/-innen mit Matura oder Universitätsabschluss sogar mehrheitlich mit 54 Prozent.

Ungleich verteilt

Über die vergangenen drei Jahre betrachtet ist die Entwicklung in Richtung mehr betrieblicher Gesundheitsförderung und –vorsorge leicht positiv. Sieht man aber auf die Details, so zeigt sich ein kritisches Bild: Denn bei weitem nicht jede Arbeitnehmerin und nicht jeder Arbeitnehmer profitiert von betrieblichen Gesundheitsmaßnahmen.

Besonders benachteiligt sind die Branchen, die traditionell einen hohen Anteil an körperlich Arbeitenden haben: Bau-Holz, Handel und Industrie. In der Baubranche gibt es erst für acht Prozent der Arbeiter/-innen zumindest eine gesundheitsfördernde Maßnahme im Betrieb – eine beschämend niedrige Zahl. Dem gegenüber stehen 67 Prozent der öffentlich Bediensteten, die in der einen oder anderen Form von betrieblicher Gesundheitsförderung und –vorsorge profitieren.

Diese höchst ungleiche Verteilung an Angeboten für Gesundheitsförderung und –vorsorge ist auch vor dem Hintergrund der permanenten Diskussion um Arbeitszeitverlängerung (von der Wirtschaftsseite beschönigend „Flexibilisierung“ genannt), den Forderungen nach höherem Pensionsalter und den ständig wiederholten Missbrauchsvorfällen bei den Krankenständen zu bewerten. Die Frage an die Unternehmer/-innen lautet: Wie sollen diese Forderungen auch nur annähernd erfüllt werden, wenn für die Gesundheit der Menschen in belastenden Berufen so wenig getan wird? Die Zahlen des Österreichischen Arbeitsgesundheitsmonitors jedenfalls zeigen (abseits von Wunschenken) für wen es wirklich Verbesserungen gibt – und für wen nicht.

Gesund im Betrieb

Arbeitern/-innen wird nur wenig geboten

Die Zahl jener Betriebe, die ihren Mitarbeiter/-innen gar keine Angebote zur Förderung der Gesundheit machen, geht zwar langsam zurück, aber noch immer wird sechs von zehn Beschäftigten in Österreich die Möglichkeit auf betriebliche Gesundheitsförderung und –vorsorge verwehrt.

Angestellte mit Vorteilen – Arbeiter/-innen benachteiligt

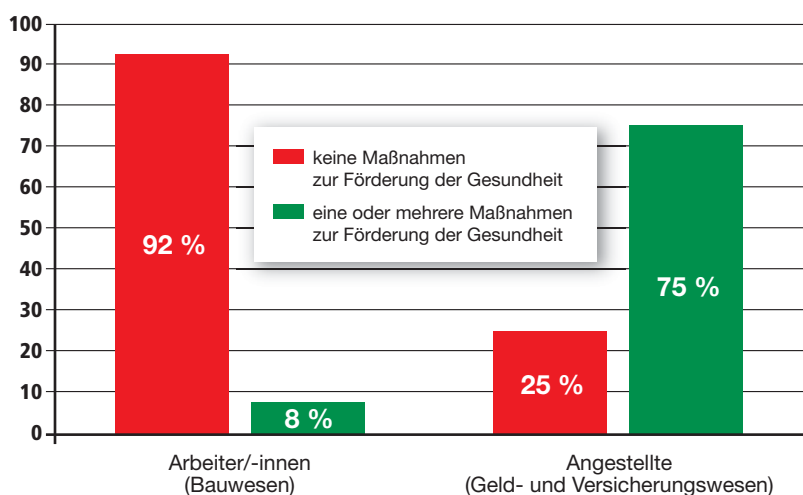
Die Verteilung der betrieblichen Gesundheitsmaßnahmen je nach Art des Berufes gestaltet sich sehr unterschiedlich. So gibt es für 92 Prozent der Arbeiter/-innen in der Baubranche keine Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit. Für fünf Prozent wird eine und nur für drei Prozent werden mehrere Maßnahmen angeboten. Im Unterschied dazu profitieren etwa Angestellte im Geld- und Versicherungswesen deutlich häufiger von betrieblicher Gesundheitsförderung und –vorsorge. Drei von vier Angestellten dieser Branche sagen, dass es innerhalb ihres Betriebes eine oder mehrere Gesundheitsmaßnahmen gibt.

21 Prozent davon sagen, es werden sogar fünf oder mehr Gesundheitsfördermaßnahmen angeboten.

Gesund im Betrieb: Wer hat, dem wird gegeben

Wie schon bei der Verteilung der Einkommen und Vermögen gilt: Wer hat, dem wird gegeben. Der Anteil der Beschäftigten in Gesundheitsberufen mit mindestens einer Maßnahme zur betrieblichen Gesundheitsförderung stieg in den letzten drei Jahren von 57 auf 68 Prozent. Beschäftigte im öffentlichen Dienst verzeichneten sogar einen Zuwachs von 47 auf 67 Prozent, Lehrer/-innen blieben bei 61 Prozent. Für Arbeiter/-innen erwiesen sich die Versprechen für mehr Gesundheitsförderung eher als bloße Lippenbekenntnisse. Im Handel beträgt der Zuwachs in drei Jahren nur drei Prozent auf magere 31 Prozent. In der Industrie sank der Anteil gegenüber 2008 sogar um vier Prozent. Die Baubranche legte zwar um 13 Prozent zu, aber der Anteil der Arbeiter/-innen und Angestellten mit wenigstens einem Angebot zur Gesundheitsförderung liegt bei schwachen 28 Prozent.

Betriebliche Gesundheitsförderung in Österreich



Beruf und Freizeit

Vereinbarkeit von Job und Privatleben wird schwieriger

Bis 2007 zeigt der Arbeitsklima Index, dass sowohl Männer als auch Frauen Beruf und Freizeit recht gut miteinander vereinbaren konnten – danach sinken die Werte.

Es liegt wohl an den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise, die ab 2008 die Arbeitnehmer/-innen stark getroffen hat: Die Werte zu Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit sinken von beachtlichen 83 Prozent für beide Geschlechter (Vollzeit-Beschäftigte) auf 76 Prozent für Frauen und 77 Prozent für Männer im Jahr 2010.

Werte auch für Teilzeit-Beschäftigte rückläufig

Zieht man auch Teilzeit-Beschäftigte in Betracht, so liegt der Wert der Frauen mit 80 Prozent um zwei Punkte höher als jener der Männer. Doch auch hier ist der Anteil der Beschäftigten, die Beruf und Privatleben gut miteinander vereinbaren können seit drei Jahren deutlich rückläufig.

Höher Gebildete vereinbaren Job und Freizeit besser

Auch für die Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit gilt: Höher Gebildete haben es

besser. Dabei liegen Maturanten/-innen mit 83 Prozent vor Universitätsabsolventen/-innen mit 81 Prozent. Letztere haben öfter Führungsverantwortung, was auf Kosten der Freizeit geht. Immerhin 79 Prozent der Fachschulabsolventen/-innen und der Pflichtschulabsolventen/-innen mit Lehre können Beruf- und Privatleben gut vereinbaren, während die Werte für Pflichtschulabsolventen/-innen ohne Lehre nur bei 74 Prozent liegen.

Starker Rückgang der Vereinbarkeit ab dem Jahr 2007

Unabhängig vom Bildungsabschluss gilt für alle: Ab dem Jahr 2007 ging es mit der Vereinbarkeit von Beruf und Freizeit bergab: Zwar änderte sich für Maturanten/-innen und Akademiker/-innen nur wenig (minus ein Prozent bzw. minus zwei Prozent), aber der Anteil der Pflichtschulabsolventen/-innen, die Job und Freizeit gut vereinbaren können, stürzte um acht Prozent ab, jener der Lehrlinge ging um vier Prozent zurück.



Immer weniger Arbeitnehmer/-innen können Beruf und Freizeit gut vereinbaren.

Arbeitsklima-Index und Österreichischer Arbeitsgesundheitsmonitor

Der Österreichische Arbeitsklima Index ist ein Maßstab für den wirtschaftlichen und sozialen Wandel aus der Sicht der Arbeitnehmer/-innen. Er untersucht deren Einschätzung hinsichtlich Gesellschaft, Betrieb, Arbeit und Erwartungen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Kennzahlen der wirtschaftlichen Entwicklung erfasst der Österreichische Arbeitsklima Index damit die subjektive Dimension und erweitert das Wissen über wirtschaftliche Entwicklungen und ihre Folgen für die Gesellschaft.

Die Berechnung des Arbeitsklima-Index beruht auf vierteljährlichen Umfragen unter österreichischen Arbeitnehmer/-innen. Die Stichprobe von rund 4000 Befragten pro Jahr ist repräsentativ ausgewählt, so dass daraus relevante Schlüsse für die Befindlichkeit aller Arbeitnehmer/-innen gezogen werden können.

Der Österreichische Arbeitsgesundheitsmonitor ist eine umfassende Erhebung der subjektiven gesundheitlichen Befindlichkeit von Arbeitnehmern/-innen. Er ist repräsentativ für alle unselbstständig Beschäftigten in Österreich. Alle Daten des Österreichischen Arbeitsgesundheitsmonitors sind mit den Daten des Arbeitsklima Index verknüpfbar.

Diese aktuelle Auswertung des Arbeitsklima Indexes zeigt, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise deutliche Spuren bei den Arbeitnehmer/-innen hinterlassen hat.

Online Daten

Aktuelle Ergebnisse und Hintergrundinformationen finden Sie auch unter www.arbeitsklima.at. Dort steht auch die umfangreiche Arbeitsklima Datenbank für Auswertungen zur Verfügung

Schlechte Aus- und wenig Weiterbildung

Grundsätzlich lässt sich in Österreich eine Weiterbildungskluft feststellen. Je höher das Bildungsniveau, desto häufiger bilden Menschen sich weiter bzw. werden ihnen Weiterbildungen ermöglicht. So geben beispielsweise 51 Prozent der Maturanten/-innen und Universitätsabsolventen/-innen an, in den vergangenen 12 Monaten an Kursen oder Seminaren zur beruflichen Weiterbildung teilgenommen zu haben. Unter Personen mit Lehrabschluss waren es hingegen 23 Prozent, unter Befragten mit Pflichtschulabschluss lediglich 18 Prozent.

Leiharbeiter/-innen sind im Vergleich zu regulär Beschäftigten oftmals niedriger qualifiziert und weisen eine deutlich andere Bildungsstruktur auf. So haben 37 Prozent der in Leiharbeitsfirmen angestellten Befragten einen Pflichtschulabschluss. Das sind mehr als doppelt so viele wie unter Normalbeschäftigten. Etwa die Hälfte (52 Prozent) der Leiharbeiter/-innen hat einen Lehrabschluss. Maturanten/-innen (sechs Prozent) und Universitätsabsolventen/-innen (zwei Prozent) finden sich unter Leiharbeiter/-innen hingegen deutlich seltener. In den Teilindizes des Arbeitsklima Index zeigt sich, dass Leiharbeiter ihre berufliche Situation in allen Bereichen schlechter sehen als regulär Beschäftigte.

Leiharbeiter

Kaum Aufstiegschancen – große Unzufriedenheit

Im Arbeitsklima Index zeigt sich, dass Leiharbeiter/-innen ihre berufliche Situation deutlich schlechter einschätzen als andere Beschäftigte.

Laut der Arbeitsmarktstatistik des Sozialministeriums ist in Österreich die Zahl der Leiharbeiter/-innen im November 2010 auf 83.639 gestiegen. Damit wurde der bisherige Höchstwert aus dem Jahr 2008 um mehr als 12.000 übertroffen.

Leiharbeit führt in die berufliche Sackgasse

Die Behauptung, Leiharbeit biete beste Chancen, erweist sich für die meisten Menschen als Märchen. Die Zufrieden-

heit mit den Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten ist unter Leiharbeiter/-innen unterdurchschnittlich. Nur 37 Prozent zeigen sich damit zufrieden, unter regulär Beschäftigten sind es 58 Prozent. Ebenso ist die Zufriedenheit mit den Weiterbildungsmöglichkeiten unter Leiharbeiter/-innen gering. Während 63 Prozent der regulär Beschäftigten mit ihren Weiterbildungsmöglichkeiten zufrieden sind, fällt der Wert unter Leiharbeiter/-innen auf 39 Prozent.



Leiharbeiter/-innen stecken oft in einer beruflichen Sackgasse fest.

Ausgabe 1/2011, März
Informationsblatt der Kammer für Arbeiter und Angestellte für OÖ, Nr. 41/2011. – Zul.-Nr. GZ 02Z033937 M
Medieninhaberin und Herausgeberin:
Kammer für Arbeiter und Angestellte für OÖ,
Volksgartenstraße 40, 4020 Linz, M-27/11
Hersteller: Druckerei Pecho, Linz.

